

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 51 (1918)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern.

Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.60; halbjährlich Fr. 3.30; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.80 und Fr. 3.50. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: Fr. *Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Wie mohnroter Samt . . . — Prozession. — Schönheit in der Sprache. — Teuerungszulagen an Lehrer, Handwerker und Landwirte. — Freunde des jungen Mannes. — Lehrerturnverein Langnau und Umgebung. — Zur Berufswahl. — Von den Lehrerwohnungen. — † Robert von Bergen. — Konzert des Lehrergesangsvereins Bern. — Diessbach bei Büren. — Frutigen. — Kirchdorf. — Langnau. — Krauchthal. — Schweizerischer Lehrerverein. — Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. — Lehrerkalender 1918. — Schaffhausen. — Literarisches. — Humoristisches.

Wie mohnroter Samt . . .

Wie mohnroter Samt schmiegt deine	Wie in einer Gruft
Lieb' sich mir an,	Sind tief sie begraben.
Dass ich nur jubeln und jubeln kann	Meine Hände, die gebebt und gezittert
Ob meinem Märchenkleide!	Vor Glück, [haben
Alle Schmerzen, die ich leide	Sie streicheln im Stoff alle Falten zurück
Sind zugedeckt,	Und ruhen darauf wie Tauben,
Und ist kein Ton, der sie schreckt	Die nach langer Irrfahrt wieder an
Und der sie wieder zum Leben ruft.	Heimat und Frühling glauben.

Prozession.

Ein bunter Zug zieht still durch Wies und Feld,
Und wie ein Traum versinkt der Lärm der Welt;
Der Glaube spannt die zarten, weissen Flügel
Und schwebt, der Taube gleich, gen ferne Hügel
Bis zu der Sonne strahlengoldnem Licht.
Ihr weicher Schein durchbebt die Luft und flicht
Manch feinen Faden in ein schwer Gewand.
Die Menschen gehn wie träumend durch das Land,
Und Hand um Hand rührt an des Himmels Pforte.
Die Wälder rauschen alte, heil'ge Worte,
Die Gräser neigen sich am staub'gen Wege,
Und unterm holz'gen, sonngebräunten Stege
Fliesst leiser nun der Bach in frommem Staunen.

Gertrud Bürgi (aus den drei Gedichtzyklen „Bilder, Liebe, Davos“, erschienen im Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld).

Schönheit in der Sprache.

Von *Fr. Moser*. Biel.

Der Sprachunterricht in der Volksschule setzt sich als Ziel den richtigen Gebrauch der Muttersprache und eine gewisse Fertigkeit in ihrer Anwendung. Es ist nicht nur hundert-, sondern wohl tausendmal schon gesagt und geklagt und gejammert worden, wie unendlich schwer es sei, dieses Ziel zu erreichen. Sprach- und Stillehre wurden ins Joch gespannt, um den schweren Wagen, genannt Sprachunterricht, zu schleppen, und ein Berg von Lehrbüchern, Leitfäden, Kommentaren und Sprachbüchlein ist entstanden, dass man in dem ganzen Wust sich nimmer auskennt und gar den Verleider bekommen möchte. Das nützt aber nichts, und hier eben heisst es, das Kriegswort „Durchhalten!“ anwenden und zur Tat machen. Handelt es sich doch um Erringen eines hohen Gutes, um die Muttersprache, um einen der allerwichtigsten Teile unseres nationalen Lebens. Ein so hohes Ziel ist schon der Mühe und des Schweisses wert, und der Weg, der zu ihm führt, ist scheinbar nur mit Steinen und Dornen erschwert, deren Beseitigung und Vermeidung eben Aufgabe des klugen Wanderers sein muss. Scheinbar nur sind oft diese Hindernisse, und sie bestehen nur für den, der sie nicht zu meistern versteht.

Man klagt so viel über die Schwierigkeiten, die dem Spracherlernen sich bieten auf dem Gebiete der Formenlehre, der Satzlehre und der Rechtschreibung und ächzt und schwitzt darob zum Erbarmen. Man vergisst dabei, dass man einen Weggenossen hat, der über manche Mühsal hinweghelfen kann und auch gerne hinweghilft, wenn man ihn nur dafür anspricht. Ich meine die Schönheit der Sprache. Sie und nur sie kann da Helferin in der Not sein, und die Bekanntschaft mit ihr zu vermitteln, möchte ich versuchen. Es ist eine dankbare Sache, eine Schönheit (männliche oder weibliche) kennen zu lernen, und aus dieser Bekanntschaft entspringt dann auf höchst natürliche Art die Liebe, eine Liebe, die wahrer, gediegener Schönheit gegenüber keine blossе Leidenschaft ist und wie ein Strohfeuer rasch vorübergeht, sondern eine tiefe, ernste Herzensneigung, die Leben und Seele hat und deshalb auch bestehen bleibt. Den verehrten Leserinnen und Lesern allen wünsche ich diese Liebe von Herzen. Liebe zur Sprache natürlich. Sie muss mithelfen, mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden und nicht nur das. Sie soll nicht nur als Mittel zum Zwecke des Lernens ihre Dienste leisten, sondern auch um der Sache selbst willen gepflegt werden; denn Liebe zur Muttersprache wird manchen edeln Genuss verschaffen, der zugleich einen hohen bildenden Wert hat, und die Schönheit der Sprache bietet so viel Anziehendes, dass es keineswegs schwer hält, zu ihr ins richtige Verhältnis zu kommen.

In der Betrachtung, Würdigung und Pflege der Sprache muss man sich vor allem aus vor Augen halten, was sie ist. Kein totes Material ist sie, wie viele Sprachlehren der ältern Schule glauben liessen, sondern ein lebendiger Organismus, ein Gebilde unserer Kultur, das im Laufe der Jahrhunderte sich zu seinem heutigen Zustande entwickelt hat und in dem wir noch die Zeugnisse deutschen Lebens bis ins graue Altertum zurückfinden. Seit Luther ist die neuhochdeutsche Sprachentwicklung in der Schriftsprache, d. h. der Sprache der Gebildeten des gesamten deutschen Sprachgebietes in ihrer einheitlichen Entwicklung fortgeschritten. Daneben blühen die Mundarten weiter, und seitdem man angefangen hat, der Pflege der letzteren ernste Arbeit zu widmen, gewann auch die Pflege der Schriftsprache immer mehr Boden, und es wuchs daher auch die Einsicht in ihren Bau, in ihr fort und fort pulsierendes Leben und in ihre Schönheiten. Viel ist aber immer noch zu tun, und gerade im Sprachunterricht der Schule kann man nicht genug zum Erkennen und Nachfühlen der Sprachschönheiten erziehen.

Wie kann das geschehen? Worin besteht die Schönheit in der Sprache? Diese Frage und besonders die zweite zu beantworten, ist nicht so leicht, wie es überhaupt scheint, und doch ist es möglich, ohne grosse Schwierigkeit der Sache auf den Grund zu kommen. Die Beurteilung der Schönheit in der Sprache stützt sich natürlich auf die allgemeinen ästhetischen Gesetze. Diese bilden denn auch in Stilistik und Poetik den Ausgangspunkt, und es ist deshalb naheliegend und natürlich, die Schönheiten der Sprache zunächst da zu suchen, wo sie am leichtesten zutage treten: in den Kunstwerken unserer Dichter. Also Gedichte behandeln! wird mancher Leser rufen. Nein, nicht „behandeln“, sondern geniessen, in ihrer Schönheit wirken lassen. Die Schönheit einer Dichtung selber fühlen und erkennen und andern den Sinn dafür öffnen, ist eine der schönsten Aufgaben und bildet für Lehrende wie Lernende einen Genuss.

Wie geht nun der Dichter als Künstler zu Werke, um in seinen Schöpfungen den Anforderungen der Schönheit Genüge zu leisten? Er nimmt nicht nur in der Bildung der Sätze und der Wahl der Worte auf die Gesetze der Schönheit Rücksicht und gestaltet sein Werk danach. Er geht bis auf die Elemente der Sprache zurück, auf die Laute und trifft ihre Wahl so, dass der Lautklang in harmonischem Einklang mit dem ganzen künstlerischen Gedanken steht. Laut, Wort und Satz müssen also in gegenseitiger gesetzmässiger Beziehung stehen, wenn das Ganze wirklich Anspruch auf Schönheit machen will. Diese Erkenntnis soll nun nicht etwa dazu verleiten, in einem Gedichte Sätze und Worte auf ihre Lautelemente hin zu zerfasern. Eine Dichtung ist kein Sezierobjekt, sondern ein Kunstwerk, das in seiner Totalität genossen werden will; denn in ihm vereinigen sich Form und Gedanken zu einem harmonischen Ganzen, das nur

als Ganzes wirkt. Die gewonnenen Eindrücke aus einer Reihe von Dichtungen führen dann zur Frage: „Wie haben die Dichter den künstlerischen Eindruck erreicht?“ Da ist es nun angezeigt, auf Schönheiten im Satzbau, in der Wortwahl und in der Lautmalerei hinzuweisen. Statt langer Auseinandersetzungen mögen einige Beispiele dies näher erklären. Ich wähle das erste aus J. V. Scheffels „Bergpsalmen“. Der Dichter schildert die Einsamkeit und Unberührtheit eines Alpsees:

„Brütend sitzt in des Felsenufers Spalt
Die Taucherente,
Bleibt unbeirrt sitzen und flattert nicht auf,
Kaum dreht sie den dummen beschopften Kopf
Vornehm nach dem Schiffer.
Sing deinen Lobsang, Falkenschluchtklausner,
Rudre und sing ihn, dass laut er erschalle,
Dass er den Unsichtbaren gefalle,
Die den See umschweben als Geister des Orts
Ungewohnt menschlicher Stimme.
Hosiannah!
Dank sei dem Herrn!
Ihm, der mich reicher und mächt'ger hier macht
Als drunten, gehüllt in den Goldbrokat,
Von schlepptragungswilligen Dienern umschwärmt,
Gedrückt von des Hirtenamts Sorgen. . .“

Man achte hier auf die glückliche Lautmalerei im dritten Verse des mitgeteilten Stückes. Schöner noch tritt die Wahl der Laute zutage im sechsten und siebenten Verse. Die Wortbildung „Falkenschluchtklausner“ wirkt gut und spricht auch durch ihren Lautwert sofort an, während in der zweitletzten Zeile das Eigenschaftswort „schlepptragungswilligen“, das offenbar den Dichter durch seinen tönenden Lautgehalt bestrickte, als verunglückt bezeichnet werden muss.

Ein Gegenbeispiel aus Heines freien Rhythmen sei hier gleich noch angeführt. Es steht in „Frieden“:

„Glockenklänge zogen feierlich
Hin und her, zogen wie Schwäne
An Rosenbändern das gleitende Schiff,
Und zogen es spielend ans grüne Ufer,
Wo Menschen wohnen in hochgetürmter,
Ragender Stadt.“

Hier tritt mehr noch als im ersten Beispiel die Musik der Sprache zutage. Ihr zu lauschen, an ihrem Wohlhlaute sich zu erfreuen, muss das Ziel beim Geniessen einer Dichtung sein. Man prüfe auch die folgende Strophe von Eduard Mörike daraufhin:

„Frühling lässt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;

Süsse, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen. —
Hoch von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist's!
Dich hab' ich vernommen!“

Der fünfte und sechste Vers lösen sich bei gutem Vortrage direkt in Musik auf. Wer möchte ihrem Klange nicht mit Wonne und mit dankbarer Verehrung des Dichters lauschen! Rhythmus und Lautmalerei vereinen sich hier zu einem harmonischen Ganzen. Ein kleines Gedicht von Theodor Storm, „Juli“, sei hier gleich angeschlossen als ein weiteres Beispiel „der feinsten, ungesuchten Wirkungen von Klang und Rhythmus, klarster Gegenständlichkeit des Geschauten und symbolischer Vertiefung des Naturvorganges“ (H. Binder).

„Klingt im Wind ein Wiegenlied,
Sonne warm herniedersieht,
Seine Ähren senkt das Korn,
Rote Beere schwillt am Dorn,
Schwer von Segen ist die Flur —
Junge Frau, was sinnst du nur?“

Ähnliche Beispiele liessen sich in Menge ausheben aus der Lyrik und Epik unserer grossen Dichter. Doch mögen die wenigen Proben genügen, und gewiss werden die eifrigen Leser es sich zur Aufgabe machen, selber bei der Lektüre sich weitere zu suchen. Dankbar für das Studium der Lautsymbolik sind Richard Wagners Dichtungen und besonders sein „Ring des Nibelungen“. Auch W. Jordans „Nibelunge“ gibt Anlass zu zahlreichen interessanten Beobachtungen. Wer sich in die Sache einarbeiten will, findet im ersten Bande von Professor Dr. C. Beyers Poetik, besonders im Kapitel „Die poetische Sprache“, eine bequeme Einführung, und es sei besonders der Abschnitt über Lautmalerei und Klangschönheit zu eingehendem Studium empfohlen. Das Beste muss freilich das eigene Suchen in dem reichen Schatze unserer Dichtung tun. Es ist eine Arbeit, die für die geringe Mühe reichen Gewinn bringt. Soll dieser aber wirklich sich ergeben, so begnüge man sich nicht, mit den Augen über die Zeilen hinzugleiten und sich dabei einzubilden, man kenne nun die Dichtung. Es ist dies wirklich eine Einbildung; denn nur das laute Lesen, das richtige, wenn irgend möglich vollkommene Vortragen kann uns und andern die sprachlichen Schönheiten erschliessen. Wer einmal in der Schule den Versuch macht, wie der gute Vortrag an und für sich auf den Schüler wirkt, der wird an den gespannten Mienen und an den leuchtenden Augen erkennen: So habe ich den Weg zum Herzen der Kinder gefunden und ihnen die Schönheit des Gedichtes erschlossen! Das muss ja das Endziel des Sprachunterrichtes sein.

(Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

Teuerungszulagen an Lehrer, Handwerker und Landwirte. (Korr.) Viele Gemeindeversammlungen haben ihrer Lehrerschaft Teuerungszulagen bewilligt im Betrage von Fr. 100, 150, 200 bis 400. Ganz wenige Lehrer haben Teuerungszulagen erhalten, die 10 % ihrer Besoldung übersteigen.

Laut „Schweizer. Bauernzeitung“ werden an Handwerker folgende Arbeitslöhne bezahlt:

		1914	Herbst	Neujahr
		Fr.	Fr.	Fr.
Gelernte Maurer	per Stunde	0. 75	1. 10	1. 30
„ Zimmerleute	„ „	0. 75	1. 10	1. 30
„ Schreiner	„ „	0. 70	1. —	1. 20
Handlanger	„ „	0. 60	0. 85	1. 05

Das macht aus Teuerungszulagen an gelernte Maurer 73 %, gelernte Zimmerleute 73 %, gelernte Schreiner 71 %, Handlanger 75 % ihres Lohnes vom Jahre 1914.

Die Sektion Bern des Schweizerischen Baumeisterverbandes hat mit dem Bauarbeiterverband eine Abmachung getroffen, wonach ab 1. März 1918 die Arbeitslöhne pro Stunde um 2—4 Rp. und ab 1. März 1919 noch einmal um 2—4 Rp. erhöht werden sollen. Für Überstunden werden 25 % Zuschlag und für Nacharbeit und Arbeit an Sonntagen 50 % Zuschlag bezahlt.

In der Landwirtschaft betrug in den vom Bauernsekretariat kontrollierten Gütern der mittlere Arbeitsverdienst des Bauers und seiner Familie bei zwölfstündiger Arbeit nach Abzug von 4 % für die Verzinsung seines Kapitals pro erwachsenen Mann im Jahr 1914 pro Tag Fr. 3.28, 1915 Fr. 6.39, 1916 Fr. 9.02, Teuerungszulage somit 175 %.

Lehrer, du sollst zufrieden sein, man hat ja immer den guten Willen gezeigt, dir zu helfen!

Freunde des jungen Mannes. (Einges.) Das Sekretariat des Vereins der Freunde des jungen Mannes, Depotstr. 30, Bern, steht Eltern und Knaben Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag, je abends von 7 Uhr an, zur Verfügung, sei es zur Vermittlung von gut empfohlenen Stellen in der französischen Schweiz, Berufsberatung, Vermittlung von Kost- und Wohnorten im In- und Ausland, Anschluss an passende Vereine, Informationen und Raterteilung in allen die jungen Leute betreffenden Angelegenheiten.

Die Vermittlung des Sekretariates erfolgt gratis und sind nur Barauslagen zu vergüten.

Schriftliche Anfragen werden gegen Beilegung von Briefmarken für Rückantwort usw. prompt erledigt.

Lehrerturnverein Langnau und Umgebung. Seit einem Lehrerturnkurs, der vor drei Jahren in Langnau zur Durchführung gelangte, ist eine Anzahl Kollegen je einmal im Monat, so lange die Jahreszeit günstig war, zu einer Turnübung zusammengetreten. Die Veranstaltungen fanden auch im benachbarten Entlebuch Anklang. Bei Anlass eines gemütlichen Bummels auf den Schwendelberg bei Escholzmatt wurde im vergangenen Herbst der Beschluss gefasst, den Veranstaltungen durch Gründung eines Lehrerturnvereines festere Gestalt zu geben, fühlte man doch allgemein, wie diese Turnübungen, die von Kollege Liechti sachkundig geleitet werden, fördernd auf die Lehrtätigkeit einwirken,

wie Gesundheitsturnen und frohe Turnspiele die Organe stärken, und wie die gemütlichen Plauderstündchen und die frohmütigen Ausflüge wohltuend Gemüt und gute Laune beeinflussen. Während der langen Wintermonate sollen einige Gesangübungen über den Ausfall der Turnübungen hinweghelfen und den Zusammenhang aufrechterhalten. Kollege Häusler wird dieselben leiten. Die erste Übung ist auf Samstag den 19. Januar anberaumt (siehe Anzeige in heutiger Nummer). Kollegen aus der Umgebung sind freundlich eingeladen. J. R.

Zur Berufswahl. In der heutigen Zeit, wo das Erwerbsleben besondere Schwierigkeiten bietet, ist auch die richtige Berufswahl von besonderer Bedeutung und verdient doppelte Beachtung, weshalb Schul- und Waisenbehörden, Lehrer und Erzieher, gewiss ein um so grösseres Bedürfnis empfinden, den aus der Schule ins Erwerbsleben übertretenden Knaben und ihren Eltern eine Wegleitung bieten zu können. An solchen dickleibigen Büchern ist freilich kein Mangel; aber nicht jedermann kann sie beschaffen, nicht alle sind empfehlenswert. Eine Flugschrift, die in knapper Form die wichtigsten Regeln enthält und unsere einheimischen Verhältnisse berücksichtigt, dürfte daher gewiss vielen Erziehern und Familienvätern willkommen sein.

Einer Anregung von Erziehern Folge leistend, hat die Schweizerische Kommission für Lehrlingswesen des Schweizerischen Gewerbeverbandes unter Mitwirkung erfahrener Fachleute eine „Wegleitung“ für Eltern, Schul- und Waisenbehörden herausgegeben. Diese Flugschrift, betitelt „Die Wahl eines gewerblichen Berufes“, bildet das 1. Heft der bei Bächler & Co. in Bern erscheinenden „Schweizerischen Gewerbebibliothek“. Sie ist von Schul- und Waisenbehörden, Lehrern und Erziehern sehr gut aufgenommen und zahlreich verbreitet worden, so dass in kürzester Frist eine 7. Auflage und eine 3. Auflage der Ausgabe in französischer Sprache notwendig wurden. Preis 30 Rp. (in Partien von 10 Exemplaren à 15 Rp.).

Diese Schrift sei allen Eltern, Erziehern und Schulkommissionen zur Anschaffung und allseitigen Verbreitung bestens empfohlen.

Von den Lehrerwohnungen. (Korr.) Lang, lang ist es her, als ich als frisch patentierte Lehrkraft im Schulhause auf der Bäuert X. einzog. Da war gerade der Ofner tätig. Ein zerfallener einlöcheriger Kochherd musste einem solchen mit zwei Löchern Platz machen. Bratofen und Wasserschiff fehlten auch beim neuen. Das Haus war so schlecht gebaut, dass im Winter in Stube und Küche alles gefror, selbst wenn erstere abends ziemlich stark geheizt war. Im Keller konnte nichts aufbewahrt werden, weil nicht frostfrei. Das Dachzimmer war so niedrig, dass man ganz gebückt gehen musste. — Damals war es noch Sitte, das Schulzimmer mit von den Kindern gebrachtem Holze zu heizen; jedes brachte ein Stückchen, und der sparsame Hausvater gab meistens nicht das grösste und beste „Scheit“ mit. Nach meinem Amtsantritt wurde dann das Holz von der Schulgemeinde beschafft. Ein Ruck vorwärts, dass man im Schulzimmer nicht mehr schrecklich frieren musste!

Schlecht bestellt war es Anno dazumal mit den Aborten in Privathäusern wie in den öffentlichen. Ein altes, nicht mehr haltbares Fass diente zu diesem Zwecke. Von da aus verbreitete sich nicht das beste „Parfüm“; doch ist auch diesem Übelstand abgeholfen worden.

Das Schönste erlebte Schreiber dies in ältern Tagen. Es hat mich das Schicksal an einen andern Ort verschlagen. Eines der ersten, was ich nach meiner Ankunft tat, war Reinigung des Schulzimmers durch die Schulkinder und Reinigung der Abtritte. Wenn Regenwetter eintrat und bloss ein kleines Wind-

stösschen ans morsche Dach stiess, so wurden viele der Schulkinder in der Schulstube während des Unterrichts durchnässt; sie wussten oft nicht, wie sie es anstellen sollten, damit nicht ihre Schulsachen ganz beschädigt werden. Als wieder einmal auf luftiger Höhe ein Sturmwind heulte, wurde das Dach so arg mitgenommen, dass die innern Räume bis 25 cm hoch im Wasser waren und Geräte, Bilder, Bücher usw. total beschädigt wurden. Es wurde keine Reparatur des Daches vorgenommen, geschweige denn, dass andere Massregeln getroffen worden wären, da ich zur verhängnisvollen Zeit gerade nicht daheim war. Nach meiner Heimkunft musste ich die Wasserräume leeren und stand an der Ruine von manchem Liebgewordenen. Dieses Idyll einer Lehrerwohnung existierte noch lange ins laufende Jahrzehnt hinein.

† **Robert von Bergen.** (Korr.) Freitag den 11. dies verstarb in Biel nach langem Leiden Robert von Bergen, Versicherungsinspektor. Der Verstorbene wirkte in unserer Stadt viele Jahre als Primar- und später als Progymnasiallehrer. Ein Versicherungsbureau eröffnend, schied er in den neunziger Jahren aus dem Schuldienst aus. Trotzdem wahrte er der Schule und der bernischen Lehrerschaft stetsfort eine vorbildliche Anhänglichkeit. In ihm verliert die Kommission des Gymnasiums ein geschätztes Mitglied, das Kadetten- und Turnwesen einen eifrigen Förderer. Überdies trat er erst vor einem Jahre als Mitglied der Patentprüfungskommission für Primarlehrer zurück. Ein ausführliches Lebensbild des Verstorbenen wird gewiss an dieser Stelle von berufener Seite folgen.

Konzert des Lehrgesangsvereins Bern. (Korr.) Wir gestatten uns, die geehrten Leser des „Berner Schulblattes“ nochmals auf diese Veranstaltung aufmerksam zu machen. Das Konzert findet statt: Sonntag den 20. Januar, nachmittags von 4¹/₂—6 Uhr, in der Französischen Kirche in Bern. Solistin: Frau Adele Bloesch-Stöcker, Violine, Bern.

Diessbach bei Büren beschloss, pro 1918 eine Teuerungszulage von nur Fr. 200 für die Lehrer und Fr. 100 für die Lehrerinnen, ohne Kinderzulage und nicht rückwirkend auf das Jahr 1917, auszurichten; für 1917 wurde die Lehrerschaft mit einer kleinen Besoldungserhöhung abgefertigt.

Frutigen. (Korr.) Am 5. Januar 1918 fand im Ried bei Frutigen die Einweihung des neuen zweiklassigen Schulhauses statt. An der bescheidenen Feier nahmen nebst mehreren Einheimischen auch der Ortspfarrer, Herr Schläfli, und Herr Inspektor Jossi, wie auch auswärtige Lehrerschaft teil. Freudestrahlend erschien auch die Schuljugend beider Klassen unter der Leitung des mehr als vierzig Jahre daselbst amtierenden Herrn Lehrer Bircher und seiner einstigen Schülerin, Fräulein Stoller, die nun seit der Trennung der Klassen daselbst als Lehrerin der Unterklasse wirkt. Besondere öffentliche Anerkennung verdient auch die Schulkommission Ried und besonders deren Präsident, der vor keinem Opfer zurückscheute. Gesang und passende Ansprachen wechselten ab und nur zu schnell war die schöne Feier zu Ende.

Kirchdorf. (Korr.) Es wurden Teuerungszulagen an den Lehrer Fr. 350 + Fr. 50 für jedes Kind, an die Lehrerin Fr. 200 beschlossen.

Langnau. Für die Schulen der Einwohnergemeinde Langnau besorgt die Suppenanstalt Langnau die Speisung der bedürftigen Schüler. Die Suppe wird in den zwei Küchen im Dorf und in Bärau bereitet und in Holzgefässen in die verschiedenen Schulhäuser transportiert, von denen mehrere in einer Entfernung von mehr als einer Stunde liegen. In den gut verschlossenen Holzkübeln bleibt die Suppe über Erwarten warm. Zurzeit werden in den zwölf Schulhäusern

487 Schüler gratis gespiesen; dazu kommen noch etwa 100 Kinder, denen die Suppe zum Selbstkostenpreis abgegeben wird, was in der schneereichen und kalten Winterszeit auch für diese eine grosse Wohltat bedeutet. Selbstverständlich sind die Schwierigkeiten in Beschaffung der Suppeneinlagen in dieser Zeit des Lebensmittel mangels keine geringen, und die Kosten sind erhebliche. Sie betragen im I. Quartal 1917 nach Abzug der Einnahmen für verkaufte Suppe Fr. 2611.84, im IV. Quartal 1917 Fr. 3962. Für Bekleidung bedürftiger Schüler wurden im Jahre 1917 von der Primarschulkommission, der Suppenanstalt und dem Leseabend Fr. 2164.20 verausgabt. J. R.

Krauchthal. (Einges.) Am 19. Dezember abhin fand in Krauchthal eine Gemeindeversammlung statt. Auch die zwei Lehrer des Dorfbezirkes waren anwesend. Als die Teuerungszulage an die Lehrer zur Verhandlung kommen sollte, verlas der Gemeindegemeinschreiber, Herr Notar Gosteli, den § 38 des Gemeindegesetzes, wonach persönlich oder materiell beteiligte Personen abzutreten haben. Die beiden Lehrer blieben. Sie glaubten sich hierzu in vollem Rechte, da ein Entscheid des bernischen Verwaltungsgerichtes lautet:

„Bei der Beschlussfassung der Gemeindeversammlung über ein allgemeines Besoldungsregulativ sind die Inhaber besoldeter Gemeindestellen nicht verpflichtet, gemäss § 38 des Gemeindegesetzes den Austritt zu nehmen.“ (Siehe Monatschrift für bernisches Verwaltungsrecht und Notariatswesen, Heft 1 vom Januar 1915!)

In einem Rekursentscheide äussert sich allerdings der bernische Regierungsrat: „Der Regierungsrat kann den Rekurrenten in dieser Überlegung nicht folgen. Nach § 38 des Gemeindegesetzes hat auszutreten, wer am Ausgang einer Abstimmung ein materielles Interesse hat, und zwar auch dann, wenn dieses materielle Interesse nicht bei ihm persönlich, sondern bei einem nahen Verwandten liegt.“ (Siehe Heft 6 vom Juni 1917 der vorgenannten Monatschrift.)

Am 7. Januar war eine Sitzung der Schulkommission von Krauchthal. Herr Gosteli schloss diese: An die zwei Lehrer des Dorfbezirkes richte ich den Wunsch, ihren Fortbildungsschülern einmal so recht klar zu machen, wie eine Gemeindeversammlung vor sich zu gehen hat, und sie namentlich darauf aufmerksam zu machen, dass persönlich und materiell beteiligte Personen abzutreten haben. Die Jungen sollten von den Alten, und namentlich von den Gebildeten, lernen können, was etwa Brauch und Anstand ist.

Einer der beiden Lehrer wollte sich rechtfertigen, indem er auf den ergangenen Entscheid des Verwaltungsgerichtes hinwies. Ihm wurde kurz bedeutet: „Da gibt es keine Diskussion!“ Die betreffenden Lehrer sind im Alter von 62 und 63 Jahren. Herr Gosteli und der Sekretär der Schulkommission, Herr Pfarrer W., stützen sich auf die in einem Rekurse geäusserte Meinung des Regierungsrates und den bisherigen Brauch. Was gilt nun für Krauchthal, eine geäusserte Meinung oder ein Gerichtsentscheid? Was ist Wahrheit?

* * *

Schweizerischer Lehrerverein. Die Krankenkasse des S. L. V., deren Statuten durch die Delegiertenversammlung vom 22. September 1917 genehmigt worden sind, soll nun auf den 1. Juli 1918 ihre Tätigkeit beginnen unter Vorbehalt der Genehmigung der Kasse als „anerkannte Krankenkasse“. Es ist zu wünschen, dass die Anmeldungen zum Beitritt recht zahlreich erfolgen werden. Statuten und Anmeldeformulare sind vom Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Pestalozzianum, Zürich I, zu beziehen. Bis 31. Dezember 1918 werden

Bewerber ohne Rücksicht auf die Altersgrenze aufgenommen; doch beschränkt sich die Mitgliedschaft auf die Mitglieder des S. L. V., ihre Ehefrauen und Kinder, die in der Schweiz wohnen. Im übrigen ist als Altersgrenze das 45. Altersjahr festgesetzt. — Die Versicherung kann abgeschlossen werden: 1. nur für Krankenpflege (Klasse I), 2. nur für Krankengeld (Fr. 2, Klasse II; Fr. 4, Klasse III), 3. für Krankenpflege und Krankengeld durch Kumulation von Klasse I und II oder I und III. — Die Kasse beruht auf vollständiger Freiwilligkeit. — Zur Bildung eines Reservefonds steuert ihr das Institut der Erholungs- und Wanderstationen für die ersten drei Jahre je Fr. 2000 und für die folgenden sechs Jahre je Fr. 1000, im ganzen also Fr. 12,000 bei.

Die **Schweizerische Lehrerwaisenstiftung** hat im Jahr 1917 an Vergabungen Fr. 6026.10 eingenommen, an Unterstützungen Fr. 10,220 an 68 Familien ausgerichtet, an den Kanton Bern an dreizehn Familien Fr. 1845 (Vergabungen Fr. 819.10!). — Neuanmeldungen für Waisenunterstützung sind bis zum 1. Februar 1918 an den Präsidenten der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung, Herrn Rektor Niggli in Zofingen, einzureichen.

Wer den **Lehrerkalender 1918** noch nicht besitzt, möge ihn sofort bestellen, da noch zirka 300 Stück auf Lager sind.

Schaffhausen. Der Erziehungsrat hat den Entwurf zu einem neuen Lehrerbesoldungsgesetz, das die Besoldungen der Lehrer der verschiedensten Schulstufen den gegenwärtigen Verhältnissen anpassen soll, durchberaten und beschlossen, das Lehrerbesoldungsgesetz in Verbindung mit dem neuen allgemeinen kantonalen Besoldungsgesetz an den Grossen Rat und das Volk weiterzuleiten.

Literarisches.

Wie man Briefe und andere Schriftstücke ordnet und aufbewahrt. Eine Anleitung für Behörden, Rechtsanwälte, Vermögensverwalter, Geschäftsleute und Private, von Dr. jur. C. Hess, Bezirksgerichtspräsident in Disentis. Mit zehn Figuren. Zürich, Orell Füssli, Fr. 1.50.

Aus der Praxis — für die Praxis. Das ist nun einmal etwas wirklich Brauchbares für jedermann, ein Büchlein, dem weiteste Verbreitung zu wünschen ist. Die klare Darstellung, die zahlreichen Beispiele und Zeichnungen sind Vorzüge, die wir hoch einschätzen. Die Vorteile guter Ordnung sind einleuchtend.

H. M.

Schulhaus-Weihepiel. Dramatische Darstellung von Albert Fischli. Zürich, Orell Füssli. 50 Rp.

Ein nettes Dramolett, das sich leicht aufführen lässt und durch seine guten Verse angenehm auffällt.

H. M.

Das Sammeln ungebrauchter Briefmarken, von Dr. Hugo Walser (Zürich, Orell Füssli, 50 Rp.)

muss jedes Philatelisten Herz entzücken und dürfte manchem dienen, der den Handel mit Postwertzeichen im Nebenamt betreibt.

H. M.

Humoristisches.

Für Botaniker. Es ist Samstag mittag. Der Herr Schulkommissionspräsident ist anwesend und legt aus einem mitgebrachten Kessel eine Anzahl Pilze auf den Tisch. Die Schüler kennen sie gut, am besten den Hirsch- oder Korallenschwamm. Der andere Name für diesen Pilz ist ihnen entfallen. Langes Nachdenken. Da greift der Lehrer an seinen grossen Bart. Sogleich bohrt sich der Zeigefinger eines kleinen Pflanzenkenners in die Luft, und laut und deutlich erschallt die Antwort: „Bocksbart“.

Briefkasten.

A. M. in T. Zu spät für diese Nummer; aber in der nächsten. Gruss!

Berichtigug. Im Artikel „Antiqua oder Fraktur“ in letzter Nummer (Seite 20, Zeile 8 von oben) soll es heissen B. M. V. (Bernischer Mittellehrerverein) statt B. L. V.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an Oberlehrer Jost in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in Bern.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 19. Januar im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

Halbchor 3¹/₄ Uhr, Damenchor 3³/₄ Uhr, Gesamtchor 4 Uhr. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Langnau und Umgebung. Gesangübung, Samstag den 19. Jan., nachmittags 4¹/₂ Uhr, im Hotel „Emmenthal“, Langnau.



Fritz Brand

Berner Kunstsalon

Bahnhofplatz 7 Bern Telephon 48.74
im Gebäude der Gewerbekasse, 1. Stock & Lift

Permanente Gemälde-Ausstellung

Wechsel-Ausstellungen: Geöffnet: 9—12 und 2—6 Uhr. Sonntags nur in den Wintermonaten von 10¹/₂—12¹/₂ Uhr.

Gemälde lebender Maler: monatlich. & **Plastische Bildwerke:** alle 2 Monate.
Meister des 19. Jahrhunderts: alle 2 Monate & **Alte Meister:** nach Konvenienz.

Eintritt: 50 Cts. -- **Jahresabonnement:** 5 Fr. — Mitglieder des Lehrervereins erhalten gegen Ausweis 50% Ermässigung auf dem Jahresabonnement.

Januar-Ausstellung: Henri Bing, Paris; Balz Stäger; Karl Hänny. & Alte Meister.

*Damen-Schürzen
Kinder-Schürzen
Knaben-Schürzen*

5% bei Barzahlung

S. Zwygart
Bern Xramgasse 55

„MERKUR“

hat demnächst über 100
eigene Verkaufs-Filialen
(heute 97)

Kaffee, geröstet

Tee

Chocolade

Cacao

Biscuits (P 291 Y)

Bonbons

Konfitüren

Konserven

aller Art

Kond. Milch

etc. etc.

sind stets frisch vorrätig
in allen 97 Filialen des

Kaffee-Spezial-Geschäft

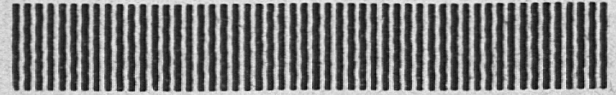
„MERKUR“


Schweizer Chocoladen-Haus

Piano.

Aus gutem Hause sehr gut erhaltenes,
schwarzes **Piano** preiswürdig zu verkaufen.

Offerten unter Chiffre W. 9948 Y. an
Publicitas A. G., Bern.



 *Bitte an die Leser: Wir
empfehlen unsern Lesern an-
gelegentlich, bei Bedarf die in
unserm Blatte inserierenden
Geschäfte zu berücksichtigen
und dabei das „Berner Schul-
blatt“ zu nennen.*



Druckarbeiten

für Geschäfts- und Privatverkehr liefert
in kürzester Frist u. sauberer Ausführung

Buchdruckerei Böhler & Co.

BERN